

Werkstattgespräch mit Ester Beck

Schaut man Ester Beck bei der Arbeit zu, hat man den Eindruck Schwerarbeit beizuwohnen. Mit enormem körperlichem Einsatz und mittels eines Hammers kreiert sie aus einem anfänglich schweren Tonblock "schwebende" Gebilde. Ich möchte in diesem Interview herausfinden, wie sich die "Hammer Lady" selbst sieht.

Evelyne Schoenmann

Ester, Deine Arbeitsvideos anschauend staune ich, wie Du scheinbar problemlos und energievoll schwere Tonstücke aufbereitest und verarbeitest. Welche Vorkehrungen triffst Du, um Deine Gelenke zu schonen?

Diese extreme physische Auseinandersetzung zwischen dem massigen Ton und mir empfinde ich als sehr aufregend. Dabei mache ich mir keinerlei Gedanken, ob dieser Körpereinsatz mir schaden könnte. In meinem vorgerückten Alter könnte man das als unvernünftig bezeichnen. Aber noch bin ich ohne Rücken- oder Gelenkprobleme. Ok, manchmal, wenn ich schwere Tonstücke hin- und her wuchte,

Wechsel geschafft. Meine Hingezogenheit zu Ton und zur Drehscheibe, sowie meine mir selber auferlegte Prüfung, ob ich eine ausreichend gute Keramikerin sein könnte, führte schliesslich dazu, dass ich meinen Erstberuf zu Gunsten der Keramik aufgab.

Weshalb bezeichnest Du Dich lieber als Handwerkerin denn als Künstlerin, obwohl Deine Werke einen abstrakten, skulpturalen Eindruck hinterlassen? Ist es eine Gessinnungsfrage für Dich?

Obschon ich mich von der zu Beginn reinen Arbeit an der Drehscheibe zu eher freiem plastischen Schaffen entwickelt habe, nenne ich mich höchstens Keramik-

der letzten Jahre eine Ähnlichkeit mit der Geologie dieses Ortes angenommen. Aber das war nie eine bewusste Entscheidung von mir. Ich arbeite intuitiv, interessiere mich allgemein für die Dynamik des Werdens und gebe mich gerne der Erforschung von Formen und Farbkontrasten hin.

Deine Hammertechnik ist berühmt geworden und hat Dir den Titel "The Hammer Lady" eingetragen. Kannst Du uns bitte Deine Arbeitstechnik erläutern?

Nachdem ich über 15 Jahre lang an der Drehscheibe gearbeitet hatte, fühlte ich mich irgendwie unterfordert. Ich wollte meine Objekte weiterentwickeln, auflo-



strapaziere ich einen Rückenmuskel. Das bringt mich dann doch manchmal dazu, Hilfe anzunehmen.

Du warst nicht immer Keramikerin.....

Mein Berufsleben begann ich als Psychotherapeutin, aber ich hatte schon damals diesen Traum: ich wollte Keramikerin werden. Zuerst besuchte ich Abendkurse. Doch als ich beruflich vor einen Scheideweg gestellt wurde und gleichzeitig meine zweite Tochter erwartete, habe ich den

Künstlerin. Damit halte ich die Verbindung zum Handwerk hoch. Dies passt besser zu mir, stimmt mehr mit meinem Charakter überein.

Du wohnst nahe der Negev-Wüste mit ihren bemerkenswerten Felsformationen. Inspirieren Dich Wanderungen in dieser Umgebung? Gehst Du Deine Werke gar auf spirituelle Weise an?

Das stimmt, ich mag die Negev-Wüste sehr. Und tatsächlich haben meine Objekte

ckern. Ich experimentierte mit verschiedenen grossen Tonblöcken auf der Drehscheibe. Die damit erzielten Ergebnisse, die Verwerfungen begeisterten mich. Ich begann, die Objekte auf der Aussenseite einzuritzen und dann von innen her gegen die Wand zu pressen, um Dehnungsspuren zu erhalten. Mit der Zeit habe ich dann begriffen: ich musste mich von der Drehscheibe lösen und freier arbeiten. Dies auch, weil die grosse Tonmenge, die ich jeweils verarbeitete, meinen Handgelenken Schaden zuzu-

fügen drohte. Freies Arbeiten heisst auch, andere Werkzeuge benutzen: dies war der Moment, wo der Hammer ins Spiel kam! Ein grossartiges Werkzeug, um den Tonblock auf eine dynamische und unmittelbare Weise zu öffnen und zu dehnen, um so organische, ausgefallene Formen zu kreieren. Ich benutze verschieden grosse Gummi- oder Holzhämmer. Als erstes jedoch bereite ich den Tonblock vor, den ich mit dem Hammer bearbeiten will. Die von mir verwendeten Tone müssen einerseits plastisch genug sein, um die Dehnkräfte auszuhalten, denen ich sie aussetze. Andererseits müssen sie genügend Schamotte aufweisen, um gleichzeitig die Form vor dem Kollabieren zu schützen. Die letzten paar Jahre habe ich mehrere farbige Tone zusammengemischt. Seit der BLACK AND BEYOND Ausstellung, 2014 in Tel Aviv, konzentriere ich mich auf weniger Farben. Der Grundkörper ist ein schwarzer Spanischer Steinzeugton (SIO-2 PRNF*E mit 0-0.5 Schamotte). Dazu mische ich Porzellanton (Tom Coleman), Terrakotta sowie gelben und grauen Steinzeugton. Ich möchte im Endobjekt eine Art Kalligraphie, mäandrierende Linien erreichen. Die Mischung der Tone ist daher sehr delikat. Ich beginne die Arbeit mit einem Block

gen Tone sichtbar. Nun werfe ich die eine Hälfte auf die Andere. Dies wiederhole ich so lange, bis ich mit den an den Aussenflächen erscheinenden Linien der eingebetteten Tone zufrieden bin. Der nächste Schritt ist die tiefe und unregelmässige Einkerbung der Aussenseite des Tonblocks mit Spachtel oder einem gewellten Draht. Um den Tonblock zu öffnen und ein Gefäss daraus zu formen, arbeite ich mit dem Hammer. Dies ermöglicht es mir, die Wände in verschiedene Richtungen zu bearbeiten, zu strecken und auszudünnen. Es ist wichtig, dass ich im Einklang bin mit meinen Schlagbewegungen und dass ich mir immer wieder Zeit nehme zurückzutreten, das Stück kritisch anzuschauen und zu entscheiden, wo oder wie ich den nächsten Schlag setze. Alternierend dazu benutze ich meine Fäuste und Finger, Drehschienen und Schwämme, um die gewünschten Effekte zu erhalten. Die Formgebung muss fließend sein, um dem Objekt Charakter geben zu können. Ist ein gewünschtes Resultat erreicht, lasse ich das Objekt etwas antrocknen, um dann Abschlussarbeiten mit einer Abdrehschlinge zu tätigen. Damit arbeite ich die Linien der andersfarbigen Tone noch mehr heraus. Auch entscheide ich erst jetzt, wenn ich das fast fertige

sante Resultate. Es kommt darauf an, nach was ich suche. Manchmal gehe ich zu weit, ob gewollt oder ungewollt, und das Stück reisst während des Arbeitens. Ich verbaue diese Risse dann zu einem neuen Ganzen. Ich muss sagen, ich mag es, aus mir herauszugehen, das Ungeplante und Spontane als befreiendes Element in meine Arbeiten einfließen zu lassen.

Im Vorgespräch zu diesem Interview hattest Du ein völlig neues Projekt erwähnt. Kannst Du uns schon etwas darüber verraten?

Im Sommer 2016 findet die nächste Keramik Biennale in Israel statt. Mein Plan ist die Herstellung eines Videos, in welchem ich die Hammermethode maximiere. Ich will mit Einsatz meines Körpers und grossen japanischen Hämmern, mit Schaufel, Axt, Säge und Stöcken einen riesigen Tonblock schaffen. Ein Gipfelpunkt, mein ultimativer Dialog mit Ton.

Und danach? Legst Du den Hammer für die nächste Zeit in die Schublade?

Das werde ich erst tun, wenn ich das Gefühl habe, dass das Arbeiten mit dem Hammer zu einer Geste ohne Bedeutung geworden ist, zu einer leeren Routine.



Fotos – Ran Erde

schwarzen Tones, den ich wiederholt von allen vier Seiten auf den Tisch schleudere, damit er eine viereckige Form erhält. Dann, je nach Idee, wie ich die Linien gerne positioniert haben möchte, gebe ich Scheiben der farbigen Tone, oder auch nur Porzellan allein, auf diesen Kubus. Darauf kommt wieder ein Block schwarzen Tones. Diesen neuen, grossen Block, der übrigens bis zu 60 kg schwer sein kann, schneide ich in der Mitte durch. Dabei werden die im schwarzen Ton eingebetteten farbi-

Stück vor mir habe, wie die Basis oder der Fuß des Objektes aussehen soll. Nach der definitiven Trocknungsphase brenne ich mein Objekt im Elektroofen auf 1220°C.

Ist es schwierig, im richtigen Augenblick aufzuhören mit dem Bearbeiten? Es besteht ja immer die Gefahr, dass man zu lange schlägt, schabt, kratzt, dehnt und glättet.... und dann alles in sich zusammenfällt.

Verschiedene Abschlüsse ergeben natürlich verschiedene, immer sehr interes-

Ester Beck, Israel
esterbeck@yahoo.com
www.esterbeckceramics.com

Das nächste Interview führt Evelyne Schoenmann mit
Antoinette Badenhorst, USA

Evelyne Schoenmann ist Keramikerin, Sie lebt und arbeitet in Basel, Schweiz, und in Ligurien, Italien.
www.schoenmann-ceramics.ch